

Hanno Mayr

Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirols Landwirtschaft

Erfahrungen und Eindrücke von Freiwilligen und Bauersleuten

Der folgende Artikel stellt die Zusammenfassung einer Forschungsarbeit mit dem oben genannten Titel dar, die 2006 von der Freien Universität Bozen als Abschlussarbeit des Bakkalaureatsstudiengangs Agrartechnik und -wirtschaft angenommen wurde. In der Folge war die Arbeit auch Thema eines Vortrags anlässlich der 63. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Ländliche Sozialforschung in Wien am 30. März 2007.

Einleitung

Viele Menschen können heute Fragen zur Arbeit und den Lebensbedingungen der Bäuerinnen und Bauern nur mehr vereinfacht oder gar verzerrt beantworten. Während auf der Seite der agrarischen Produzenten das Fachwissen immer umfangreicher und spezialisierter wird, geht auf der Seite der meist städtischen Verbraucher das Wissen um die Lage der Landwirtschaft immer mehr verloren. Die wachsende Kluft zwischen den Bevölkerungsteilen führt zu Spannungen und vor allem für die Bäuerinnen und Bauern zu wirtschaftlichen Problemen. Dazu kommt, dass die Landwirtschaft ständig an ökonomischer Bedeutung verliert und damit auch an öffentlicher Präsenz.

Die Medien, die immer mehr den direkten Kontakt zu den Bauersleuten als Informationsquelle zur Lage der Landwirtschaft ersetzen, vermitteln oft ein widersprüchliches Bild der agrarischen Lebens- und Arbeitswelt (vgl. BRUHN, 2003, 189). Diese widersprüchliche Berichterstattung setzt sich oft beim Verbraucher in Form eines heterogenen Bildes der Landwirtschaft fort und ist nicht selten der Grund für die fallende Akzeptanz agrarpolitischer Maßnahmen in der Bevölkerung. Die Bauernschaft gerät immer stärker unter Druck, Prämien und spezifische Privilegien rechtfertigen zu müssen, die für besonders für Bergbauernbetriebe oft von existenzieller Bedeutung sind.

Positiv präsent zu sein in den Köpfen der Verbraucher stellt eine der wichtigsten Voraussetzungen dar, um Vertrauen zwischen Produzenten und Konsumenten zu schaffen und damit für landwirtschaftliche Produkte zufrieden stellende Absätze zu angemessenen Preisen zu erzielen. Der "Verein Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol" vermittelt freiwillige

HelferInnen auf Bergbauernhöfe und schafft damit eine Schnittstelle zwischen der bäuerlichen und der nicht-agrarischen Bevölkerung.

Ziel der Studie ist, am Beispiel der Tätigkeit des „Vereins Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol“ die Auswirkungen von direktem Kontakt zwischen Bauersleuten und städtischen Verbrauchern auf das Bild, das sie voneinander haben, zu untersuchen. Zentral ist die Frage, ob dieser Austausch zu einem Einstellungswandel bei den beiden Gruppen führen kann und damit möglicherweise sozial stabilisierende, Vorurteile entkräftende, für gegenseitige Anliegen sensibilisierende Funktionen erfüllt.

Eckdaten zur Berglandwirtschaft in Südtirol

Vorauszustellen ist der Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Südtiroler Bergbäuerinnen und Bergbauern der besondere Stellenwert der Landschaft für das Urlaubsland Südtirol. Das Landschaftsbild dieser mediterran beeinflussten Bergregion ist charakterisiert durch den kleinräumigen Wechsel von Grünland-, Obst-, Weinwirtschaft (AUTONOME PROVINZ BOZEN, 2002, 38f). Wiesen und vor allem Dauerweiden machen etwa ein Drittel der Landesfläche aus. Die landschaftspflegerische Funktion ist daher eine der wichtigsten multifunktionalen Leistungen der Südtiroler Landwirtschaft.

Da es weder auf wissenschaftlicher, noch politischer oder wirtschaftlicher Ebene eine einheitliche Definition von Bergbauern gibt, werden in der beschriebenen Forschungsarbeit die Viehwirtschaftsbetriebe Südtirols den Bergbauernbetrieben gleichgesetzt, da Viehwirtschaft in Südtirol meist dort betrieben wird, wo Obstbau nicht möglich ist: in höheren und klimatisch ungünstigen Lagen.

Etwa zwei Drittel der Viehwirtschaftsbetriebe in Südtirol halten Milchkühe. Der durchschnittliche Milchkuhbetrieb in Südtirol hält 15 Milchkühe, die bewirtschafteten Flächen liegen bei zwei Drittel der Milchkuhbetriebe nicht über 10 ha (vgl. ASTAT, 2000, 77f). Die Mast, Ziegen- und Schafhaltung haben nur einen marginalen Stellenwert. Wenn man die Lage der Landwirtschaft an Hand langjähriger statistischer Wirtschaftsdaten beschreibt, so fällt im Vergleich mit dem restlichen Italien und auch Europa der sehr geringe Rückgang der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe auf, der sich für die Jahre 1990-2000 auf knapp über 3% beläuft (vgl. ASTAT, 2000, 63). Dieser schwache Schrumpfungsprozess ist vor allem in Anbetracht der guten alternativen Erwerbsmöglichkeiten in Südtirol bemerkenswert. So erzielen die Obstbaubetriebe der Tallagen mit weniger Arbeitsaufwand um 100 bis 200% bessere Erlöse als die Viehwirtschaftsbetriebe auf den Steilhängen (vgl. POHL, 1996, 61) und auch für eine Arbeit im Tourismussektor gibt es sehr gute Voraussetzungen.

Der Verbleib der Bergbäuerinnen und -bauern auf ihren Höfen und die Beibehaltung ihrer Arbeit sind nur zum Teil mit den Leistungen der Südtiroler Agrarpolitik zu erklären. Der Politik war es in den letzten Jahrzehnten immerhin gelungen, die Milchpreise auf einem, verglichen mit den benachbarten Ländern, hohen Niveau zu halten, sodass seit 1995 durchschnittlich 0,41 € pro Liter Milch ausbezahlt werden. Trotz der hohen Milchpreise befinden sich Südtirols Bergbauern wegen ihrer sehr kleinräumigen Strukturen und der oft sehr ungünstigen geografischen Lage am Rande der Rentabilität (vgl. RINNER, 2006, 97). Um ihre Betriebe halten zu können, gehen etwa 56% der Südtiroler Bauern einem Nebenerwerb nach, der aber zugleich zu einem Arbeitskräftemangel auf den Höfen führt.

POHL (1996, 64) vermutet als Gründe für die schwache Abnahme der Betriebszahlen ein Gemisch aus Einstellungen und wirtschaftlichen Überlegungen. Bergbäuerinnen und Bergbauern tragen mit ihrem starken sozialen und kulturellen Engagement zur Attraktivität des ländlichen Raums in Südtirol bei. Das Ziel der Südtiroler Agrarpolitik ist und sollte laut POHL (1996, 62) auch sein, "möglichst viele Bauern im Berggebiet zum Verbleib und zum Weiterwirtschaften anzuregen".

Dieses Ziel gilt indirekt auch für den Verein Freiwillige Arbeitseinsätze, der sich vordergründig der Unterstützung bedürftiger Bergbauern in Südtirol verschrieben hat. Durch die unentgeltlichen Mitarbeiter können die Betriebsführer nicht nur Kosten einsparen, auch bereichert die Gesellschaft der Freiwilligen das oft etwas einsame Leben auf den Bergbauernhöfen.

Der Verein Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol

Der Verein wurde 1997 mit dem Ziel „Freiwillige Arbeitseinsätze an bedürftige Bergbauern und andere bedürftige Zielgruppen in Südtirol zu vermitteln“ (SATZUNGEN "VEREIN FREIWILLIGE ARBEITSEINSÄTZE IN SÜDTIROL", 1997) gegründet. Die Bedürftigkeit eines Bergbauern wird auf Grund einer Mindestanzahl an Erschwernispunkten, der finanziellen und der sozialen Situation am Hof ermittelt. Unter anderem fließt auch das Engagement und das Ansehen der Bäuerinnen und Bauern in der dörflichen Gemeinschaft als Kriterium für die Vermittlung von Freiwilligen mit ein. Die Erschwernispunkte berechnen sich aus der Steilheit der Kulturlflächen, der Höhenlage und der verkehrstechnischen Anbindung der Höfe.

Die Idee der freiwilligen Arbeitseinsätze geht in Südtirol auf das Jahr 1984 zurück, als von der Katholischen Jugend Arbeitseinsätze auf Bergbauernhöfen organisiert wurden. 1992 befasste sich WICK in seiner Diplomarbeit mit dem Thema „Freiwilligeneinsätze auf Bergbauernhöfen in der Schweiz als Modell für Südtirol“, das Anregungen enthielt, wie das erfolgreiche Schweizer Modell auf strukturschwache Gemeinden in Südtirol übertragen

werden konnte (WICK, 1992). Das Konzept wurde in mehreren Schritten weiterentwickelt, bis es 1995 zum Start eines ersten Pilotprojekts und 1997 schließlich zur Gründung des Vereins Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol (VFA) kam. Seit damals befindet sich der VFA in einer starken Wachstumsphase, sowohl was die Zahl der Antrag stellenden Bäuerinnen und Bauern, als auch die freiwillig Helfenden anbelangt. 2006 leisteten etwa 1300 Helfer auf knapp 300 Bergbauernhöfen insgesamt 14.000 Arbeitstage ab (vgl. VFA, 2006, s.p.).

Der VFA wird seit seiner Gründung von vier Organisationen getragen, die auch den Vorsitz stellen: vom Südtiroler Bauernbund, der Caritas der Diözese Bozen-Brixen, dem Landesverband Lebenshilfe und dem Südtiroler Jugendring. Die Finanzierung speist sich zu etwa 63% aus Mitteln der öffentlichen Hand, knapp 30% der Kosten erbringen die Trägerorganisationen und die restlichen Prozent werden durch Sponsoring und Eigenmittel abgedeckt (vgl. TÄTIGKEITSBERICHT VFA, 2006, 4).

Der Schwerpunkt der Tätigkeit des VFA liegt in der Vermittlung der HelferInnen an die bedürftigen Bergbauernfamilien. Dazu gehört die Kontaktaufnahme mit den Bauersleuten und den Freiwilligen, deren Betreuung im Vorfeld, während des Einsatzes und zur Zwecke eines Feedbacks auch nach Beendigung des Einsatzes. Besonders die Bauernhöfe werden durch einen persönlichen Besuch des VFA-Geschäftsführers sehr genau in Augenschein genommen, um Problemen vorzubeugen. Zu den Leistungen des VFA zählen neben der Vermittlungsarbeit der Abschluss einer Unfall- und Haftpflichtversicherung für den Helfer und die Öffentlichkeitsarbeit, um die Tätigkeit des VFA zu begründen und weitere Finanzierungsquellen zu erschließen.

Der Erfolg des VFA lässt sich nicht nur an den steigenden Zahlen der Helfenden und der bedienten Bauernhöfe ablesen, sondern auch an der sehr geringen Rate an abgebrochenen Einsätzen. So wurden 2006 von 1300 Arbeitseinsätzen lediglich 56, das entspricht 4,3% frühzeitig abgebrochen. Diese Abbrüche waren zudem in der Mehrzahl der Fälle auf familiäre oder berufliche Gründe der Helfenden zurückzuführen (FALSER, 2006, s.p.).

Methodik und Forschungsablauf

Die Datensammlung wurde mittels Leitfaden-Interview durchgeführt. Der Leitfaden gewährleistet einerseits problemzentrierte Generierung von Daten durch gezielte Fragestellungen, lässt aber andererseits den Befragten genug Freiheit, um ihre Antworten unterschiedlich zu gewichten und neue Themen in das Interview einzuführen. Durch den sehr ähnlichen Aufbau der zwei Leitfäden, die für die Gruppe der Bauersleute und der freiwillig Helfenden getrennt erstellt wurden, konnte eine gewisse Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleistet werden (vgl. BORTZ und DÖRING, 2002, 315; LAMNEK, 2005, 363ff).

Der Leitfaden wurde in je einem explorativen Interview pro befragte Gruppe getestet und geringfügig erweitert.

Die Auswertung erfolgte mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse, wie sie von MAYRING oder in allgemeiner Form auch von BORTZ und DÖRING beschrieben wird (2002, 329ff). Nach der Transkription der Interview-Tonbandaufnahmen wurde ein Kategorienschema erstellt, das deduktiv aus den Interviewleitfäden, aber auch induktiv an Hand der Befragungsergebnisse formuliert wurde. Durch die Kodierung und eine in mehreren Schritten ablaufende Zusammenfassung konnten Einzelfälle verglichen und mehrfach vorhandene Einstellungen gruppiert werden (vgl. MAYRING, 2003, 12ff; BORTZ und DÖRING, 329ff).

Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen wurde darauf geachtet, möglichst VertreterInnen der zwei Gruppen „Bergbauern“ und „Städter“ zu befragen, um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen. Befragt wurden schließlich 8 Bauersleute (je nachdem wer anzutreffen war, wurden Bauer und/oder Bäuerin befragt) aus der westlichen Südtiroler Landeshälfte und 8 freiwillig Helfende. Bei den Freiwilligen wurden möglichst solche mit städtischer Herkunft befragt. Dies war nicht immer möglich, da nur der Wohnort als Indiz für eine städtische Herkunft herangezogen werden konnte. Die Interviews wurden im Juni 2006 auf den Bergbauernhöfen meist am Abend nach getaner Arbeit durchgeführt.

Die Erfahrungen und Eindrücke der Bauersleute und der freiwilligen Helfer

Die Ergebnisse zeichnen ein sehr positives Bild von den freiwilligen Arbeitseinsätzen. Sowohl Bauersleute als auch HelferInnen können von schönen Eindrücken und Erfahrungen berichten, wobei sich die Aussagen der zwei Gruppen nur in Details unterscheiden.

Was das Selbst- und das Fremdbild der Bauersleute anbelangt, so kann meine eine weitgehende Übereinstimmung bei beiden befragten Gruppen beobachten. Als positiv am bäuerlichen Leben werden die Freiheit, im Sinne der freien Arbeitseinteilung und dem Leben in und mit der Natur gesehen. Auch die Vielfältigkeit der Arbeit und die gesunde Lebensweise durch die Herstellung eigener Lebensmittel werden als positive Aspekte genannt. Einige der befragten Bauersleute geben außerdem die Arbeit mit Tieren als einen schönen Bestandteil ihres Berufs an. Von den befragten Helfern und Helferinnen werden die Tiere eher aus dem Blickwinkel der Arbeitsbelastung gesehen. So erlaubt die Viehwirtschaft keine völlig freien Tage oder wochenlangen Urlaub. Negativ wird von beiden Gruppen die viele und harte Arbeit gesehen, wobei die Bauersleute ihre Aussagen zur Schwere der Arbeit nie unkommentiert stehen lassen, sondern immer in irgendeiner Form relativieren. Einzelne Freiwillige wollen zudem eine eher traditionelle Haltung, wegen der klassischen Rollenaufteilung und der Religiosität ausgemacht haben.

Das Stadtleben hält niemand der Bäuerinnen und Bauern für erstrebenswert. Als abschreckend werden vor allem die Enge in der Stadt, die meist geregelten Arbeitszeiten und die Überflutung mit Eindrücken gesehen. Außerdem genannt wurden die Umweltverschmutzung und der geringe Freiraum. Zugute gehalten wird dem Stadtleben vor allem von den befragten Freiwilligen mit städtischer Herkunft, die Freizeit nach beendeter Arbeitszeit, die Verfügbarkeit von Waren, die Dichte kultureller und sozialer Dienste. Auffallend sind das Bedürfnis der befragten HelferInnen städtischer Herkunft, ihren Urlaub in einer ländlichen Umgebung zu verbringen und der Umstand, dass alle Freiwilligen eng oder entfernt verwandtschaftliche Beziehungen zur Landwirtschaft haben.

Als Gründe für ein Ansuchen um freiwillige HelferInnen wurden von den Bauersleuten durchwegs der Arbeitskräftemangel als Ursache, aber immer auch ein besonderer Anlass angegeben. Diese Anlässe waren meist private Ereignisse wie die Geburt eines Kindes, eine schwere Krankheit, der Unfall oder der Tod eines Familienmitglieds. Auf der Seite der HelferInnen fand sich ein Sammelsurium an verschiedensten Motivationen einen freiwilligen Arbeitseinsatz zu leisten. Genannt wurden unter anderem eine solidarische Grundeinstellung, die Neugier, das heutige Leben auf den Höfen kennen zu lernen, die körperlich-psychische Herausforderung hart zu arbeiten, die Absicht, Abstand vom eigenen Leben zu gewinnen und die Rückbesinnung auf die eigene Herkunft. Entscheidend war meist eine Kombination unterschiedlicher Gründe.

Von den Befragten gaben weder die Bauersleute, noch die Helferinnen an, im Vorfeld Bedenken gehegt zu haben. Auf die Frage, ob mit bestimmten Erwartungen an den Einsatz herangegangen wird, konnte nur die Gruppe der HelferInnen bejahend antworten und das Kennenlernen der bäuerlichen Lebenswelt nennen. In den meisten Fällen herrschte eine abwartend-neugierige Haltung vor.

Die Eindrücke, die beide befragten Gruppen während der Einsatzzeit sammeln konnten, sind fast durchwegs sehr positiv. Geringfügige Probleme rührten teilweise von falschen Vorstellungen der Bauersleute oder der Freiwilligen im Vorfeld des Einsatzes oder von mangelhafter Kommunikation her, beeinträchtigten aber in keinem Fall die Einsatzdauer. Die bäuerlichen InterviewpartnerInnen loben öfters den guten Willen der Freiwilligen, außerdem deren Einsatzfreude und Anpassungsfähigkeit. Einige Bauersleute bemerken zudem, dass die Helfenden die Natur und die schöne Landschaft viel mehr schätzen, als zum Beispiel die ländliche Bevölkerung der näheren Umgebung. Beinahe alle Freiwilligen staunen über die Ausdauer und Zähigkeit der Bergbäuerinnen und Bergbauern, bezogen unter anderem auf die viele Handarbeit, die auf den Höfen geleistet wird. Positiv werden außerdem die Genügsamkeit der Bauersleute und die familiäre Situation am Hof gesehen, die durch viel Kontakt der Familienmitglieder untereinander geprägt ist. In manchen Fällen war für die

HelferInnen eine gewisse „Akklimatisierungszeit“ nötig, um sich in der völlig neuen kulturellen Umgebung zurechtzufinden und sich in die Bauernfamilie zu integrieren.

Schöne Erlebnisse gibt es sehr viele, wobei von beiden befragten Gruppen besonders die gemeinsamen Gespräche bei Tisch oder am Abend nach Beendigung der Arbeit hervorgehoben werden. Die Gesellschaft eines oder einer Freiwilligen drückt sich laut eines Bauern nicht nur in Form einer Arbeitserleichterung aus, sondern auch in einer verbesserten Motivation und damit einer erhöhten Qualität der Arbeit. Vereinzelt erwachsen aus den Arbeitseinsätzen lang anhaltende Freundschaften, die fleißig von beiden Seiten gepflegt werden.

Die Frage, ob sich durch den Arbeitseinsatz Veränderungen im Bild ergeben haben, das die InterviewpartnerInnen von der jeweils anderen Gruppe pflegen, wird mehrfach bejaht. Einige Bauersleute geben an, Vorurteile gegenüber den Städtern abgebaut zu haben und durch das Zusammenleben und -arbeiten mit den Freiwilligen an Einfühlungsvermögen gewonnen zu haben. So fern der Wille zum Lernen vorhanden ist, wie ein Bauer betont, können viele Dinge über die Welt außerhalb der Hofmauern in Erfahrung gebracht werden. Einige HelferInnen sehen ihr Bild von der bäuerlichen Welt durch die Erfahrungen während der Einsatzzeit positiv verändert, ohne diese Veränderungen zu spezifizieren.

Alle Befragten würden für ein anderes Jahr wieder als Helfer oder als empfangende Bauersleute zur Verfügung stehen, da die Erfahrungen mit den Arbeitseinsätzen sehr positiv waren.

Diskussion der Methode und der Ergebnisse

Die Auswahl der InterviewpartnerInnen für die Gruppe der Freiwilligen erwies als schwierig. Die Absicht, nur HelferInnen mit städtischer Herkunft zu befragen, musste zu Gunsten der verfügbaren Freiwilligen aufgegeben werden. Diese Anpassung wäre nur unter erheblichem Mehraufwand zu vermeiden gewesen. Die Interviewform und der Leitfaden haben in den Befragungen die in sie gestellten Erwartungen der problemzentrierten Datensammlung mit einem gewissen Spielraum für die Interviewten erfüllt. Das in mehreren Fällen bereits bestehende Vertrauensverhältnis zwischen Forscher und befragten Bauersleuten, half eine natürliche Gesprächssituation entstehen zu lassen. Dass dadurch möglicherweise negative Meinungen zurückgehalten wurden, kann auf Grund der Ergebnisse und dem tatsächlich seltenen Auftreten von Problemen, die allgemein während Arbeitseinsätzen vorkommen (die Zahl der Abbrüche liegt bei etwa 4%) verneint werden. In zwei Fällen wurden Bauersleute und Freiwillige auf ausdrücklichen Wunsch unter gegenseitiger Anwesenheit befragt. Das offensichtlich sehr freundschaftliche Verhältnis und eine gewisse Grundaufgeschlossenheit,

die allen Befragten wegen ihrer Teilnahme an der Befragung unterstellt werden kann, ließen ein offenes und ehrliches Antworten erwarten. Da die Befragung auf die Erfassung der Zusammensetzung von Meinungen abzielt, stellt es kein Problem dar, dass auf Grund der geringen Zahl an interviewten Personen keine quantitativen Aussagen getroffen werden können.

Weite Teile der Ergebnisse werden durch andere Studien aus dem agrarsoziologischen Forschungsbereich bestätigt. Die durchwegs positiven Erfahrungsberichte der Befragten sind vor dem Hintergrund der Statistik zu den Arbeitseinsätzen plausibel. Bei einer Abbrecherquote von ca. 4% und dem sehr kleinen Stichprobenumfang ist es nicht verwunderlich, dass keine negativen Eindrücke festgemacht werden konnten.

Die von den befragten Freiwilligen und Bauersleuten als positiver Aspekt des bäuerlichen Lebens hervorgehobene Freiheit findet sich auch bei PLANK und ZICHE (1979, 277), die unter Freiheit das Schaffen in der Natur und die selbstständige Zeiteinteilung verstehen. Aber auch die Schattenseiten des Berufs Bauer, die viele harte Arbeit werden bei PLANK und ZICHE genannt. Besonders HelferInnen, die in ihrer Jugend gute Kontakte zur Landwirtschaft hatten, hängen einem nostalgisch-verklärten Bauernbild nach, was auch von GIRTLE (1996, 376ff) festgehalten wurde.

Die Tatsache, dass alle befragten Freiwilligen in mehr oder weniger engem Kontakt zur Landwirtschaft standen, entspricht den Ergebnissen einer Studie zum Image der Landwirtschaft des Instituts für Demoskopie Allensbach (PIEL, 2002, 25). Die Studie kam zum Schluss, dass im Bekanntenkreis der befragten Personen meist eine Bäuerin oder ein Bauern zu finden waren.

Die Bescheidenheit, die den Bergbäuerinnen und Bergbauern von mehreren der interviewten HelferInnen attestiert wird, stimmt mit der Zurückhaltung der Bauersleute beim Ansuchen um Freiwillige überein. Zusätzlich zum chronischen Arbeitskräftemangel muss es erst zu außergewöhnlichen Spitzen im Arbeitskraftbedarf kommen, um zu einem Ansuchen um Helfer als letztes Mittel zu greifen.

Dass von beiden Interviewgruppen die gemeinsamen Gespräche in den Arbeitspausen als besonders schöne Erlebnisse hervorgehoben wurden, ist nichts Außergewöhnliches. Unter anderem haben SCHEPER (1999, 616) und ALVERSLEBEN (2003, 37f) die positive Wirkung von direktem Kontakt zwischen Bauersleuten und der nicht-agrarischen Bevölkerung auf das Bild der Landwirtschaft festgestellt.

Einige der Gründe, die von freiwillig Helfenden für die Entscheidung zu Gunsten eines Arbeitseinsatzes genannt wurden, nämlich jene, den Kontakt zur Natur zu suchen und die Rückbesinnung auf das einfache ländliche Leben, lassen sich auch bei LORENZL und

BRANDT (1996, 27f) lesen, die den Naturbezug und die Überschaubarkeit der bäuerlichen Lebensweise als ersterbenswert für Menschen städtischer Herkunft sehen.

Als Problematisch kann die Entwicklung gesehen werden, dass im Laufe der Jahre einige Bauernhöfe für ihr Fortbestehen von der Vermittlung freiwilliger Helfer abhängig geworden sind. Eine solche Situation ist nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht gefährlich, sie beeinträchtigt auch das bäuerliche Selbstbild (vgl. PEVETZ, 1999, 94f).

Schlussfolgerungen

Die Studie untersucht, ob und wie sich der direkte Kontakt von Bauersleuten und freiwillig Helfenden, in Form einer Mitarbeit auf Bergbauernhöfen, auf die Einstellungen auswirkt, mit denen die beiden Gruppen einander begegnen. Dazu wurden die Erfahrungen von 8 Bauern und/oder Bäuerinnen und 8 Freiwilligen in Form Leitfaden-gestützter Interviews erhoben und miteinander verglichen.

Die Ergebnisse bestätigen dem Konzept „Freiwillige Mitarbeit auf Bergbauernhöfen“ einen guten Erfolg, so haben die Arbeitseinsätze sowohl bei den beteiligten Bauersleuten, als auch bei den Freiwilligen durchwegs positive Eindrücke hinterlassen.

Während sich die Bauersleute besonders vom Arbeitseifer und dem guten Willen der Freiwilligen beeindruckt zeigen, ist es auf Seite der Helfer die Ausdauer und die Genügsamkeit der Bergbäuerinnen und Bergbauern. Einzelne befragte Bauersleute gaben an, konkrete Vorurteile gegenüber Städtern im Allgemeinen abgebaut zu haben. Auf der anderen Seite sahen einzelne HelferInnen ihr Bild von der Landwirtschaft positiv verändert. Beide Interviewgruppen gaben den gegenseitigen Austausch an Erfahrungen im Gespräch besonders zwischen den Arbeitszeiten als besonders wichtige und schöne Erfahrung an.

Für die Zukunft stellt sich für den Verein Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol die Frage, in wie weit die Vermittlungstätigkeit noch wachsen sollte, angesichts der gleichermaßen wachsenden Kosten. Es scheint an der Zeit, Systeme anzudenken, die dem Bergbauern ein weitgehend autonomes Organisieren von helfenden Kräften für den Hof ermöglicht.

Literatur:

VON ALVENSLEBEN, R. (2003): Landwirtschaft, Medien und Populismus, Konsequenzen für Kommunikation und Marketing. In: DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT E.V. (2003): Wege zu besserem Image und Ansehen, Band 97, Frankfurt am Main: DLG-Verlags-GmbH

AUTONOME PROVINZ BOZEN-SÜDTIROL, Landesinstitut für Statistik-ASTAT (2000): Landwirtschaftszählung 2000. Auf: http://www.provinz.bz.it/astat/censimenti/cens_agr_d.htm (25.04.2007)

AUTONOME PROVINZ BOZEN-SÜDTIROL (2002): LEROP-Fachplan, Landschaftsleitbild Südtirol, Bozen: Selbstverlag

BORTZ, J. und DÖRING, N. (2002): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag

BRUHN, M. (2003): Der Landwirt als moderner Unternehmer, Ein Konzept für mehr Akzeptanz und Vertrauen. In: DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT E.V. (2003): Wege zu besserem Image und Ansehen, Band 97, Frankfurt am Main: DLG-Verlags-GmbH

FALSER, G. (2006): Mündliche Mitteilung zum Thema Abbrüche von Arbeitseinsätzen, Bozen am 06.10.2006

GIRTLE, R. (1996): Sommergetreide, Vom Untergang der bäuerlichen Kultur, Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag

LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, 4. vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim, Basel: Beltz Verlag

LORENZL, G. und BRANDT, H. (1996): Landbau und Metropolis: Ein Beitrag zur agrikulturellen Sinnfindung. In: LORENZL, G. (1996): Urbane Naturaneignung als agrarische Marktchance?, 1. Auflage, Berlin: Verlag Dr. Köster

MAYRING, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundalgen und Techniken, 8. Auflage, Weinheim, Basel: Beltz Verlag

PEVETZ, W. (1999): Die ländliche Sozialforschung in Österreich in den achtziger und neunziger Jahren, Schriftreihe Nr.89, Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft (Hrsg.)

PIEL, E. (2003): Wie werden Landwirte in der Gesellschaft gesehen? In: DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT E.V. (Hrsg.) (2003): Wege zu besserem Image und Ansehen, Band 97, Frankfurt am Main: DLG-Verlags-GmbH

PLANCK, U. und ZICHE, J. (1979): Land- und Agrarsoziologie, Eine Einf. in die Soziologie des ländl. Siedlungsraumes und des Agrarbereichs, 1. Auflage, Stuttgart: Ulmer

POHL, B. (1996): Die Landwirtschaft im Südtiroler Alpenraum. In: EUROPÄISCHE AKADEMIE BOZEN (Hrsg.) (1996): Landwirtschaft im Alpenraum – unverzichtbar, aber zukunftslos? Eine alpenweite Bilanz der aktuellen Probleme und der möglichen Lösungen, Wien: Blackwell Wissenschafts-Verlag Berlin

RINNER, S. (2006): Südtirols Milchwirtschaft: Kosten und Erträge. In: FALSER G. und SCHENK P. (2006): Das bisschen Leben und Dasein – Südtiroler Bergbauern und Freiwillige Helfer, Verein Freiwillige Arbeitseinsätze (Hrsg.), Bozen: Athesia

SCHEPER, U. (1999): Die Wahrnehmung der Landwirtschaft durch Meinungsmultiplikatoren. In: SCHRIFTEN DER GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN DES LANDBAUES E.V. (Hrsg.), Band 35 (1999), Münster-Hiltrup.: Landwirtschaftsverlag GmbH

WICK, J. (1992): Freiwilligeneinsätze auf Bergbauernhöfen in der Schweiz als Modell für Südtirol. Regensburg: unveröffentl. Diplomarbeit, Universität Regensburg

VEREIN FREIWILLIGE ARBEITSEINSÄTZE IN SÜDTIROL (1997): Satzung, Trägerorganisationen: Diözesancaritas, Südtiroler Bauernbund, Lebenshilfe und Südtiroler Jugendring

VEREIN FREIWILLIGE ARBEITSEINSÄTZE IN SÜDTIROL (s.a): Geschichte, auf: <http://www.bergbauernhilfe.it/de/geschichte.php> (25.04.2007)

Autor:

Hanno Mayr

z.Z. Student des Masters Agrar- und Ernährungswirtschaft an der Universität für Bodenkultur

Email: hannomayr@gmail.com